

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 5

Artikel: Das Rätsel oder wie Ulul Verwirrung stiftete
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rätsel oder wie Ulul Verwirrung stiftete

RENÉ REGENASS

NEUIGKEITEN sprechen sich in einem Dorf schnell herum. Auch in einem Vorort, der mit der Stadt zusammengewachsen ist. Moosfeld macht da keine Ausnahme. Noch waren Kirche und Post Mittelpunkt, und selbstverständlich das Restaurant «Glocke».

Es verwundert also nicht, dass Ulul schnell zum Tagesgespräch wurde. Allein schon der seltsame Name gab Anlass genug. Niemand wusste, ob Ulul der Vor- oder Nachname der jungen Frau war. Mit einigem Unbehagen wurde sie «Frau Ulul» genannt. Vielleicht war sich nicht einmal Ulul bewusst, dass dieser ungewohnte Name die Umkehrung von Lulu war. Zum Glück. Denn Lulu hätte gleich gewisse Assoziationen geweckt.

Nicht auf Männerfang

Als sie auf der Kanzlei ihre Dokumente vorwies und der Gemeindeangestellte sie auf den Namen ansprach, lachte sie bloss, zeigte ihre weissen Zähne und schüttelte ihren roten Haarschopf. Woher Ulul kam, blieb den meisten verborgen. Einige vermuteten aus dem Ausland, etwa von Berlin. Aber wer hatte sie schon reden gehört?

Ulul war das, was man eine aparte Schönheit nennt. Keine Überraschung also, dass Ulul dem sonst eher schläfrigen Vorort den Kopf verdrehte. Vielmehr allen Männern: von fünfzehn bis weit über Sechzig. Dabei konnte niemand Ulul vorwerfen, sie habe es auf Bekanntschaften oder gar Männerfang abgesehen. Im Gegenteil. Sie war scheu, wurde nicht oft gesehen. Das förderte allerdings die Gerüchte. In der «Glocke» wurde Ulul zum Stammtischgespräch. Die Männer fragten sich, ob sie denn keinen Freund habe. Wenn Ulul unterwegs war, dann immer allein.

Frühmorgens fuhr sie mit ihrem etwas klapprigen Fiat Punto zur Arbeit, und abends kam sie erst zurück, wenn die meisten schon beim Abendbrot sass. Sie schien auch nie Besuch zu empfangen, zumindest wusste keiner davon. Bald wurde gemunkelt, Ulul vergnüge sich auswärts, um ihren Ruf als seriöse, zurückgezogen lebende Person zu wahren. Nicht lange, und Ulul galt als hochnäsig.

Sie wohnt im dritten Stock

Ihr makelloser Lebenswandel bot mehr und mehr den Nährboden zu den wildesten Spekulationen und zu ausschweifender Phantasie. Die Männer hätten viel darum gegeben, wenn Ulul im Parterre gewohnt hätte. Dann wäre bestimmt einmal ein Blick in ihre Wohnung möglich gewesen. Aber auch das war ihnen verwehrt.

Alle wollten hinter das Geheimnis von Ululs ganz und gar nicht ihrer Schönheit entsprechenden Zurückhaltung kommen. Die Zeit dämpfte ihre Neugier überhaupt nicht. In der «Glocke» wurden nach wie vor die wildesten Vermutungen laut, wie es bei ihr zu Hause wohl aussehe; die Vorstellung, sie durch ein Fenster zu beobachten, wuchs sich zusehends zu einer Besessenheit aus. Aber Ulul wohnte nun mal im dritten Stockwerk. Da war nichts zu machen.

Kaum weniger hitzig drehten sich die Diskussionen um ihre Kleidung. Nicht etwa um Rock, Bluse oder Pull-over, sondern um die Unterwäsche. Die Frage war jedesmal: Was für eine Farbe bevorzugte sie? Weiss wurde einhellig verworfen als zu langweilig und nicht zu Ulul passend. Lange stand Blau im Mittelpunkt. Doch schliesslich fand sich eine deutliche Mehrheit dagegen. Zu unerotisch, hiess das Argument. Stattdessen fand Rot glühende Anhänger. Es sei zu Ululs Haarfarbe geradezu zwingend, so richtig gepfeffert und

gesalzen. Kurz: sexy. Ein paar andere hingegen fochten weiter für Schwarz. Diese Farbe habe auf der Haut die begehrtlichste Ausstrahlung, geradezu einen verruchten Touch, behaupteten sie. Darum entspreche Schwarz am ehesten dieser Ulul.

Der intime Blick

An einem heissen Sommertag begegnete Ulul einem ihrer Verehrer. Der Schlüsselbund war ihr zu Boden gefallen. Der hochgeschossene Peter Amrein sprang herbei, um die Schlüssel aufzuheben. Da sich Ulul fast im gleichen Augenblick ebenfalls bückte, sah Peter Amrein beinahe ungewollt in den Ausschnitt ihrer Bluse. Ihm schwindelte. Ein schmales Tal senkte sich in die Tiefe, verlor sich im Dunkeln. Links und rechts quollen zwei pralle Kugeln empor, glänzten im Licht des hellen Tages.

Durch diesen intimen Blick wurde Peter Amrein zum einzigen Zeugen von Ululs unverhüllten Reizen. Die Farbe der Unterwäsche war damit freilich nicht beantwortet, immerhin wusste Peter Amrein nun etwas, was den Kollegen vorenthalten blieb. Er erzählte niemandem von seinem Glück. Dieses Geheimnis wollte er unbedingt für sich behalten. Es wäre ein böser Verrat an Ulul gewesen, hätte er in der «Glocke» sein Erlebnis ausgeplaudert.

Seit jener Begegnung hatte Peter Amrein das Gefühl, zwischen Ulul und ihm habe sich eine Art stilles Einverständnis ergeben. Obendrein traf er Ulul immer öfter, wenn er abends durch die Strasse ging, wo sie wohnte. So verstärkte sich Peter Amreins Eindruck, Ulul sei ihm nicht nur wohlgesinnt, sondern hege eine nicht zu leugnende Sympathie für ihn. Anders konnte er sich die häufigen Begegnungen mit Ulul nicht erklären. Aber kaum dass er sie sah, verschwand sie schon wieder hinter einer Hecke oder im Haus. Es gab allerdings

Tage, wo sie zögerte, ihn näherkommen liess. Dann strahlte sie ihn mit ihren grossen Augen an, öffnete die üppigen Lippen zu einem heiteren Gruss. Ja, Ulul war eine betörende Frau.

Es hängt ein Bild an der Wand

Diese Vertrautheit, die eigentlich noch gar keine war, musste über kurz oder lang in diesem Kaff die Runde machen. Dessen war sich Peter Amrein sicher. Und so war es denn auch. Nichts blieb diesen Leuten hier verborgen. Als Peter Amrein eines Abends seiner Lust auf einen Schlummerbecher nachgegeben hatte und in der «Glocke» vor einem Bier sass, sagte ein alter Knacker zu ihm: «Über die Farbe ihrer Unterwäsche wissen Sie jetzt ja Bescheid.» «Wieso?» fragte Peter Amrein, mög-

lichst ahnungslos. Der Mann grinste breit. «Schwarz», sagte Peter Amrein, «und an einer gewissen Stelle ist eine Rose eingestickt.»

Seither war Peter Amrein in diesem trostlosen Vorort ein Held, ehrfurchtsvoll gegrüsst und argwöhnisch beäugt. Von den Männern natürlich...

Eines Tages fand Peter Amrein im Briefkasten ein blaues Kuvert. Er roch daran und wusste, dass es nur von Ulul sein konnte. Mit grossen Sprüngen hastete er die Treppe hoch, öffnete noch im Flur das Kuvert, las: «Lieber Peter, ich werde fortgehen, in eine Stadt, die weit weg von hier liegt. Behalte wenigstens Du mich in guter Erinnerung.»

Als er nochmals verstört in das Kuvert griff, zog er ein Foto von Ulul heraus. Sie lächelte ihn an. Erst fiel ihm

gar nicht auf, dass auch er auf dem Foto war, wie er Ululs Schlüssel aufheben wollte. Jemand Fremder musste das Bild geknipst haben.

Jetzt begriff er auch den Satz auf der Rückseite des Fotos: «Für die Liebe gibt es in diesem Ort keinen Platz.»

Peter Amrein liess das Bild einrahmen und hängte es bei sich zu Hause auf. Es hing noch dort, als Amrein heiratete, eine Frau aus dem Ort.

«Die Ulul kannst du jetzt endgültig vergessen», sagte seine Frau, nachdem sie bei ihm eingezogen war. Sie nahm das Bild von der Wand und drückte es ihm in die Hand. Peter Amrein versteckte es in seinem Schreibtisch unter einem Stapel Papier. Von Zeit zu Zeit, wenn er alleine war, holte er es hervor und betrachtete Ulul, wie sie ihn anlächelte.

